

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 46 (1971)

Artikel: Untersee - Ermatinger Becken
Autor: Thalmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Untersee ist ein ganz besonderes Juwel unserer thurgauischen Landschaft. Wie reizvoll ist doch immer wieder der Blick vom Schweizer Ufer hinüber zur Reichenau mit der schönen Kirche von Oberzell oder zur Höri und der bewaldeten Kuppe des Schiener Berges! Wie lieblich ist aber auch das thurgauische Ufer mit den malerischen Dörfern und den Schlössern auf der Anhöhe des Seerückens!

Bei der Erwähnung der «malerischen Dörfer» kann allerdings ein leises Unbehagen nicht unterdrückt werden. Diese Dörfer beginnen in die Breite zu wachsen, das heißt, an den Hängen zwischen den Ortschaften entstehen neue Häuser und in der Uferzone allerlei Hüttchen. Wenn irgendwo, so ist daher eine vernünftige Bau- und Zonenplanung am Untersee ganz besonders wichtig und vonnöten, soll diese Landschaft ihre Anmut nicht verlieren!

Reizvolles Landschaftsbild

Noch ist es ein beglückendes Erlebnis, mit dem Schiff, bald am thurgauischen, bald am deutschen Ufer anlegend, den See hinauf oder hinunter zu fahren. Prachtvoll, ja mitunter großartig ist auch immer wieder die Schau von oben herab auf den See und seine Gestade, etwa von der Hohwacht oberhalb Mammerns, vom Eichhölzli ob Steckborn, vom herrlichen Berlinger Funkenplatz oder von irgendeinem der zahlreichen andern beliebten Aussichtspunkte aus. Kein Wunder, daß die Thurgauer Regierung bei «Staatsbesuchen» ihre Gäste mit Vorliebe an den Untersee führt!

Für den naturkundlich Interessierten ist ein bestimmter Abschnitt des Untersees von ganz besonderer Bedeutung. Es ist dies das sogenannte *Ermatinger Becken*, mit andern Worten der erweiterte Mündungstrichter, der durch die Halbinsel von Ermatingen-Staad nach Westen mehr oder weniger abgegrenzt wird. Dieser

Seeteil ist, abgesehen von der Rheinrinne, nur wenig tief. Zusammen mit den breiten natürlichen Ufersäumen hüben und drüben bildet der Flachsee die Heimat einer überaus reichen Wasser- und Sumpfflora und -fauna.

Vielfältige Flora

Der Pflanzenkundige findet hier alle Übergänge von den reinen Wasserpflanzen, etwa dem frei schwimmenden Wasserschlauch oder den zahlreichen Laichkräutern, über die Sumpf- und Riedgewächse bis zu den Kulturpflanzen. Das natürliche Auf und Ab des Wasserstandes bringt es mit sich, daß hier auch etliche der interessanten amphibischen Gewächse zu Hause sind, die je nach Wasserstand Land- oder Wasserformen bilden können. Für den Botaniker höchst staunenswert ist es hingegen, daß auf der deutschen Seite mitten in dem Riedgelände auch einige Trockenlandpflanzen gedeihen, beispielsweise die hübsche Küchenschelle, das Katzenpfötchen und andere. Dies hängt mit dem geologischen Aufbau des Geländes zusammen.

Winzige Blaualgen setzen sich auf Schnecken- und Muschelschalen und auf Sandkörnern und Steinchen fest und scheiden während der warmen Jahreszeit Kalk aus; er haftet dann an der Unterlage und überzieht diese im Laufe der Zeit mit einer Kruste. So sind die sogenannten Schnegglisande entstanden, und sie bilden sich auch weiterhin stets von neuem. Dieser Prozeß kann mit der Korallenbildung in den Meeren verglichen werden. Und weil der Prozeß schon seit Jahrtausenden andauert, sind am Untersee ganze Bänke von Schnegglisanden entstanden. Die beiden Inseln Langenrain und Langenbohl unterhalb Gottliebens, der sogenannte Strandwall und der Diechselrain im Wollmatinger Ried sind aus diesem

Material aufgebaut. Auf dem Strandwall und vor allem auf dem Diechselrain, die in der Regel auch beim sommerlichen Hochwasserstand trocken bleiben, haben sich denn also, weil sie den ökologischen Charakter von Trockenland haben, im Laufe der Zeit entsprechende Pflanzen angesiedelt. Es mag dahingestellt bleiben, wie die Samen hierhergekommen sind, wohl irgendwie auf dem Luftwege; vielleicht sind sie durch Vögel herbeigetragen worden.

Bunte Vogelwelt

Dem Zoologen bieten sich Einblicke in ein vielfältiges Tierleben, sei es ins Reich der Fische oder der Lurche, der Libellen und Eintagsfliegen oder zahlloser anderer Insekten. Besonders in die Augen springend ist jedoch in unserm Gebiet das Leben und Treiben der Vögel. Die breiten Schilfsäume, die Riedflächen, die Busch- und Baumgruppen bieten einer großen Zahl Brut- und Nahrungsmöglichkeiten. Nährgrund für viele ist indessen der Flachsee, für einige Arten auch die tiefe Rheinrinne.

Um den ornithologischen Reichtum des Gebietes zu belegen, müßte man Tagebuchaufzeichnungen wiedergeben, die zu verschiedenen Jahreszeiten gemacht worden sind. Es sei hier wenigstens eine Seite aufgeschlagen. Dabei stellt sich gleich die Frage: Soll man vielleicht den Eintrag eines Herbsttages wählen, wenn die Scharen der Durchzügler am See weilen, die, aus nördlichen Ländern kommend, einige Zeit hier Station machen und dann in ihre südlichen Winterquartiere weiterreisen? Wenn beim gefallenem Wasserstand die Strandvögel auf dem aperen Seegrund nach Nahrung stochern, die Rot- und Grünschenkel, die Kampfläufer, Alpenstrandläufer, Bruchwasserläufer und wie sie alle hei-

Ben? Oder soll man einen Februartag wählen, wenn sich die zahlreichen Wintergäste am See aufhalten, die verschiedenen Enten und die Singschwäne aus dem hohen Norden, die Kormorane und die Meeresmöwen, die weil ein großer Teil unserer einheimischen Brutvögel den Winter im fernen Afrika zubringt, die Flußseeschwalbe an den Küsten Westafrikas, der Zwergreiher im Kongogebiet? Greifen wir die Aufzeichnungen eines Augustmorgens heraus:

«In der Frühe bei Triboltingen. Zwei Flußuferläufer zeigen sich am Strand. Der eine pickt eifrig Nahrung von der veralgten Ufermauer weg. Der andere badet. Dann treibt er intensiv Gefiederpflege. Dabei macht er hin und wieder ein kurzes Schwirrfüglein an Ort. Hierauf sucht auch er sich sein Frühstück zusammen. Unablässig wippen die beiden mit dem ganzen Körper. Da sind auch wieder die Bachstelzen mit ihren flüggen Jungen. Im Schilf singt verhalten der Teichrohrsänger. Die Rohrammer läßt ihr gedehntes 'Zü' hören, und ein Teichhuhn murkst im Verborgenen. Auf der Wasseroberfläche sieht man sie alle, die guten Bekannten: die Belchen und Stockenten, die Haubentaucher und Zwergtaucher, die Lachmöwen und die Schwäne. Sie sind von ihren Jungen begleitet. Die jungen Belchen und Taucher machen sich durch ständiges Piepen bemerkbar. Die Möwen schreien, und die Flußseeschwalbe ruft ihr 'Giira gick gick gick'. Scharen von Rauch- und Uferschwalben jagen über dem See und dem Schilfwald nach Mücken. Ein Fischreiher läßt sich aufs Wasser nieder. Er schwimmt ein Stückweit – ein seltener Anblick! – und geht wieder hoch. Im Röhricht kekert sein kleiner Vetter, der Zwergreiher. Und sich, nun fliegt ein 'halbgroßer' Reiher vorüber! Die gedrungene Gestalt und die schwarze Kappe kennzeichnen ihn als Nachtreiher. – Da zeigt sich am Schilfrand gleich noch ein Seltling. Für Augenblicke nur ist er zu sehen: ein kleiner, rohr-

sängerähnlicher Vogel. Er ist etwas gestrichelt an der Brust und warnt mit einem kurzen Laut, wie 'Tschett'. Es dürfte sich um einen Heuschreckensänger handeln. Ein Teichrohrsänger vertreibt ihn. Junge Drosselrohrsänger hört man betteln. Blaumeisen locken im Schilf, und auf der großen Weide hält sich eine Kohlmeisenfamilie auf. Der Zilpzalp singt ein Ströphlein, und drüben in den Birken läßt sich auch der Fitislaubvogel hören. Im Riedgehölz rätschen Wacholderdrosseln.»

Der Reichtum der Vogelwelt, der Reichtum aber auch an andern Sumpf- und Riedbewohnern hat schon vor Jahrzehnten den Anlaß geboten, das *Wollmatinger Ried* zum Naturschutzgebiet zu erklären. Und zwar handelt es sich um eines der bedeutendsten Schutzgebiete Deutschlands! Aus diesem Grunde ist es denn auch im Juni 1969 unter großer Feierlichkeit mit dem Diplom des Europarates ausgezeichnet worden.

Wer Einblick in das Naturgeschehen in diesem Gebiete hat, muß es indessen bedauern, daß sich der Schutz nur auf das Ried auf der deutschen Seite erstreckt und nicht auch auf die davorliegende Wasserfläche und die schweizerische Uferzone. Immerhin wird der thurgauische Uferabschnitt des Ermatinger Beckens vor Veränderungen bewahrt durch die guten Bau- und Zonenordnungen der Gemeinden Tägerwilen, Gottlieben, Triboltingen und Ermatingen und seit einigen Jahren nun auch durch das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz, welches das Zerstören der Ufervegetation an öffentlichen Gewässern verbietet.

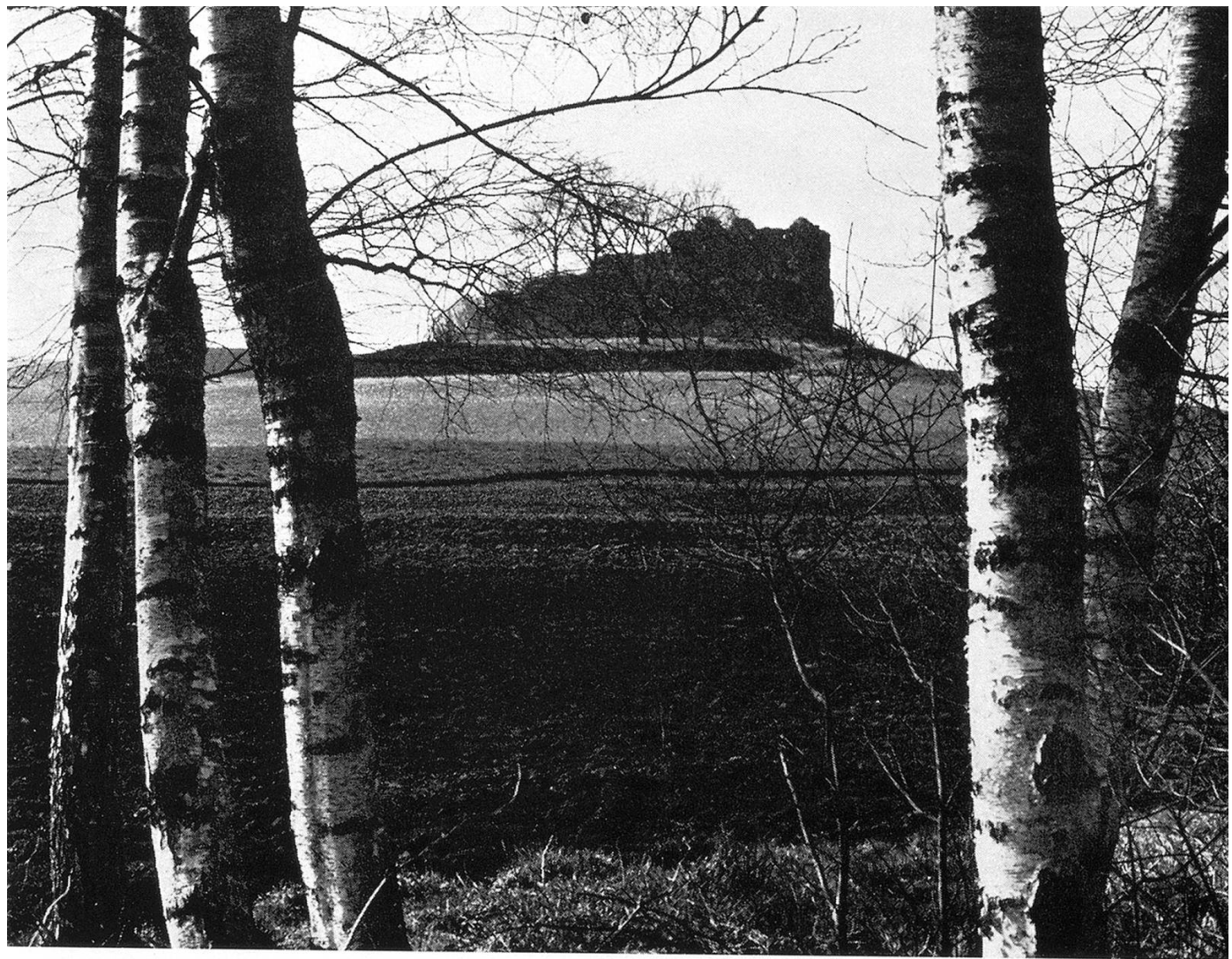
Eine Lücke im Schutzgebiet

Während also die beidseitigen Riedgebiete recht guten Schutz genießen, kann dies von der dazwischenliegenden Wasserfläche nicht gesagt werden. Ried und See aber gehören zusammen; sie

bilden eine ökologische Einheit. Die Wasservögel sind auf das Ried als ihren Brutraum und auf den Flachsee als ihren Nährgrund angewiesen. Auf dem See aber erleiden die Vögel immer wieder Störungen, vom Frühjahr bis tief in den Herbst hinein durch den Bootsverkehr, im Spätherbst und Winter durch die Vogeljagd. – Die Boote treiben, vor allem im Spätsommer, wenn die Wasservögel ihre Jungen aufs Ermatinger Becken hinausführen, die Vogelfamilien ständig auseinander. Dabei kommt es vor, daß Junge den Anschluß an den Familienverband verlieren und dann zugrunde gehen. Es sollte daher mindestens ein Teil dieses Seebeckens für den Bootsverkehr gesperrt werden: die Ecke nördlich der Rheinrinne und östlich der Linie Triboltingen–Schopflen, die Ecke also, welche unmittelbar ans Wollmatinger Ried angrenzt.

An den Jagdtagen werden die Enten, Taucher und Bläbhühner stets von ihren Nahrungsplätzen vertrieben, und es werden in jeder Jagdperiode immerhin einige tausend Vögel geschossen. Wenn wir beantragen, wenigstens die östliche Hälfte des Ermatinger Beckens mit Jagdbann zu belegen, soll damit keineswegs die Jagd als solche verunglimpft werden. Es geht einzig darum, den Vögeln ein Gebiet zu überlassen, in welchem sie während des ganzen Jahres in Sicherheit leben können, wo es ihnen möglich ist, in Geborgenheit zu brüten und ihre Jungen aufzuziehen, und wo sie ungestört Nahrung aufnehmen und ruhen können. Der weidgerechte Jäger anerkennt, daß es heute zur Weidgerechtigkeit gehört, dem Wild großzügig geschützte Zufluchtsstätten zur Verfügung zu stellen.

Es wäre natürlich am schönsten, wenn die Bootfahrer und die Jäger aus freien Stücken auf Teile ihrer Reviere verzichten wollten. Es würde weit herum Freude auslösen, wenn das Naturschutzgebiet Wollmatinger Ried endlich ergänzt und erweitert werden könnte zu einem schönen, vollwertigen *Naturschutzgebiet Untersee*.



Ruine Helfenberg

